

Hans Immler

Die Versöhnung von Natur und Wirtschaft ist möglich



Die Herstellung der Natur bringt in Zukunft
mehr Gewinn und Einkommen als ihre Zerstörung

Hans Immler

Die Versöhnung von Natur und Wirtschaft ist möglich

Ökologie und Wirtschaftsforschung

Band 104

Hans Immler

Die Versöhnung von Natur und Wirtschaft ist möglich

Die Herstellung der Natur
bringt in Zukunft mehr Gewinn und
Einkommen als ihre Zerstörung

Metropolis-Verlag
Marburg 2017

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2017

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 9783731612728 (Printausgabe)

ISBN 9783731662723 (Ebook)

Inhalt

| | |
|--|-----------|
| Einleitung: Wir wissen nicht, was Wirtschaft ist, weil wir nicht wissen wollen, was Natur ist | 11 |
| Kapitel 1: Die These des Buches | 17 |
| Kapitel 2: Das Zeitalter der industriellen Naturzerstörung geht zu Ende | 19 |
| I. Das Ausweiden des Naturkörpers erzeugte den industriellen Reichtum | 21 |
| II. Natur – das willige Opfer mit unendlicher Geduld | 22 |
| III. Der Wendepunkt: Natur wird knapp und schmutzig | 24 |
| IV. Nicht die Grenzen des Wachstums sind erreicht, sondern die Grenzen der kostenlosen und unendlichen Aneignung der Natur | 26 |
| V. Die Herstellung der Natur wird das Ziel der Wirtschaft | 29 |
| VI. Wie macht man in Zukunft Gewinn und Einkommen? – Wertschöpfung durch Herstellung statt Zerstörung der Natur | 33 |
| VII. Vom Widerspruch zwischen Wirtschaft und Natur zu einem radikalen Neubeginn | 38 |

| | |
|---|-----------|
| Kapitel 3: Kann der Kapitalismus ökologisch reformiert werden? | 41 |
| I. Das Herz einer Reform ist ein neues praxisfähiges Modell der Wertschöpfung | 43 |
| II. Die Wirtschaft zerstört nicht zwingend die Natur, sie kann sie auch erhalten und vermehren | 43 |
| III. Die Wirtschaft muss und kann die produzierende Natur als Vermögen begreifen, das bewirtschaftet wird | 44 |
| IV. Das Naturvermögen wirft als Teil des Nettoprodukts einen Gewinn ab, wenn man es richtig macht | 45 |
| V. Selbstverständlich kann eine Wirtschaft mit der Natur wachsen | 45 |
| VI. Die ökologisch reformierte Wirtschaft braucht einen sehr starken Staat | 46 |
| VII. Die Zukunft des Kapitalismus | 46 |
| | |
| Kapitel 4: Die Welt ist anders, als die Ökonomen denken – eine bessere Wirtschaftstheorie muss her | 47 |
| I. Die alten Theorien und ihre Fehler | 47 |
| 1. Die Verwechslung von Wertentstehung und Wertverteilung | 49 |
| 2. Warum ist Kapital produktiv? | 50 |
| 3. Der wunderliche technische Fortschritt | 51 |
| 4. Wo bleibt der technische Rückschritt? | 52 |
| 5. Hat man Wert erzeugt, wenn man für einen Euro Wert schafft, dabei aber physischen Wert vernichtet? Was keine Ware ist, hat keinen Wert | 53 |
| 6. Arbeit und Kapital fallen doch nicht vom Himmel. Es gibt kein Einkommen ohne Vermögen | 54 |
| 7. Die Annahme von der ewigen und unzerstörbaren Natur | 55 |
| 8. Die getilgte Natur | 55 |

| | | |
|-----|---|----|
| II. | Allen Wert und alle Einkommen produziert die Natur: | |
| | Die moderne Naturwerttheorie | 56 |
| | 1. Das Naturvermögen | 61 |
| | 2. Das Bruttoprodukt der Natur | 63 |
| | 3. Das Nettoprodukt der Natur, die Netto-Wertschöpfung und die Einkommen | 66 |
| | 4. Die Verteilung des Nettoprodukts im Einzelnen | 67 |
| | 5. Das Nettoprodukt als reines Naturgeschenk | 67 |

Kapitel 5: Gewinn, Einkommen und Wachstum – drei heiße Eisen der Naturwerttheorie 69

| | | |
|------|--|----|
| I. | Die Herstellung der Natur bringt mehr Wertschöpfung als ihre Zerstörung | 71 |
| | 1. Von der Zerstörung zur Herstellung der Natur | 71 |
| | 2. Zerstören kann man nur einmal, herstellen immer | 72 |
| | 3. Vom Reparieren zum Erneuern und Ausbauen – alles bedeutet Wertschöpfung | 73 |
| | 4. Wertschöpfung im Zeitalter des Anthropozäns | 75 |
| | 5. Markt und Staat als Akteure der Wertschöpfung | 77 |
| | 6. Die falsche ökologische Kritik an der ökonomischen Wertschöpfung | 77 |
| II. | Die Herstellung der Natur bringt mehr Gewinn für die Unternehmen als ihre Zerstörung | 78 |
| | 1. Gewinn ist die monetäre Zielgröße der Unternehmen | 78 |
| | 2. Gewinne – gegen die Natur oder mit ihr | 79 |
| | 3. Kein Gewinn ohne Erhalt des Naturvermögens – Eine neue Basis für das Gewinnstreben | 80 |
| | 4. Der ökologische Umbau des Industriesystems – eine bedeutende Aufgabe der Unternehmen | 81 |
| | 5. Die Herstellung der Natur bringt mehr Gewinn als ihre Zerstörung | 82 |
| III. | Die Herstellung der Natur bringt mehr Arbeit und Einkommen für die Menschen | 83 |

| | | |
|-----|--|-----|
| IV. | Ökologisches Wirtschaftswachstum ist möglich und notwendig | 85 |
| 1. | Es gibt keine Nachhaltigkeit ohne wirtschaftliches Wachstum | 85 |
| 2. | Das produzierende Naturvermögen bestimmt, was Nachhaltigkeit und wirtschaftliches Wachstum ist | 90 |
| 3. | Die Wachstumskritiker reden logisch Unsinn und sind praktisch gefährlich | 95 |
| 4. | Wachstumszwang durch Zins, Gewinn und Geldschöpfung? | 101 |
| V. | Fazit: Gewinne und Wachstum sind ökologisch nicht nur sinnvoll, sondern sogar notwendig | 105 |

Kapitel 6: Neue Wege in der Konsumtion 109

| | | |
|------|--|-----|
| I. | Die Erzeugung ökologischer Produkte transformiert die Konsumtion vom Verbrauch zur Herstellung der Natur | 109 |
| 1. | Konsumtion kann Verbrauch oder Herstellung der Natur bedeuten | 110 |
| 2. | Konsumtion ist immer Produktion – Produktion ist immer Konsumtion | 111 |
| 3. | Die Herstellung der inneren Natur durch Konsumtion | 112 |
| 4. | Die Herstellung der äußeren Natur durch Konsumtion ... | 112 |
| 5. | Das ökologische Produkt | 113 |
| II. | Die Schlüsselfigur ist der ökologische Konsument | 114 |
| III. | Konsumtion jenseits des Marktes | 115 |
| IV. | Alles Bio oder was? – Neue Wege in den Unternehmen | 117 |

Kapitel 7: Starker Staat und freier Markt bilden den ökologischen Kapitalismus 119

- I. Der Markt regelt, der Staat steuert – zwei politische Prinzipien 120
- II. Das Naturversagen des Staates 121
- III. Der ökologische Staat 124
 - 1. Der Staat im Anthropozän 125
 - 2. Kann der Staat die Natur organisieren? 127
- IV. Was ist ökologischer Kapitalismus? 127
- V. Ökologischer Kapitalismus kann die Zukunft sichern 129

Kapitel 8: Die Finanzierung des ökologischen Wirtschaftssystems 133

- I. Eine ökologische Geldordnung muss her! 133
 - 1. Das Naturvermögen bestimmt die optimale Geldmenge 135
 - 2. Die Geldmenge kann mit dem Naturvermögen wachsen 136
 - 3. Investitionen in die Natur sichern das Finanzsystem 137
 - 4. Im Übergang zu einer neuen Geldordnung finanziert die EZB in Verbindung mit der EU und ihren Ländern die ökologische Reform der Wirtschaft 139
- II. Viel Geld für die Natur wäre da – Die Finanzierung der ökologischen Reform der Industrie 141
- III. Die Finanzierung der Unternehmen 144
- IV. Die Finanzierung einer neuen Naturwissenschaft und einer ökologischen Technologie 145

Kapitel 9: Ökologischer Kapitalismus – Chancen und Kritik 149

- I. Die Chance: Versöhnung mit der Natur 150
- II. Die zweite Chance: Mit viel Kraft und Hirn in die ökologische Reform 153

| | |
|---|------------|
| Kapitel 10: Kann der ökologische Kapitalismus politisch umgesetzt werden? | 155 |
| I. Ökologischer Kapitalismus oder ökosoziale Marktwirtschaft? | 155 |
| 1. Stärken und Schwächen der ökosozialen Marktwirtschaft | 156 |
| 2. Stärken und Schwächen des ökologischen Kapitalismus | 158 |
| 3. Der ökologische Kapitalismus hat größere Chancen zur Lösung des Naturproblems als die ökosoziale Marktwirtschaft | 160 |
| II. Der ökologische Kapitalismus ist schnell, wirksam und politisch umsetzbar | 161 |
| Kapitel 11: Lange Zukunft – Die Wirtschaftsweise bestimmt das Anthropozän | 164 |
| I. Anthropozän und Wirtschaftsweise | 164 |
| II. Taugt der ökologische Kapitalismus zur Sicherung der Zukunft? | 166 |
| Kapitel 12: Im Centro bleiben – Der Platz des Menschen in der Natur | 173 |
| Anmerkungen | 175 |
| Literatur | 177 |

Einleitung

Wir wissen nicht, was Wirtschaft ist, weil wir nicht wissen wollen, was Natur ist

Die Menschen leben schon über zwei Millionen Jahre auf der Erde, und manchmal frage ich mich, in welcher Zeitphase dieser langen Evolution der Menschheit ich am liebsten gelebt hätte. Ich habe zwei klare Favoriten. Meine erste Wahl fällt auf die Zeit etwa vor 14000 Jahren, also auf den Übergang von später Altsteinzeit zu langsam beginnender Neusteinzeit. Die letzte Eiszeit war seit einigen Jahrhunderten vorüber, es war wärmer geworden, die Vegetation erblühte und es gab viele Tiere in Wäldern und Savannen. Die Jäger und Sammler dieser Zeit hatten ein eher leichtes Leben, es gab genügend zum Essen, das Klima war gut, man lebte in kleinen Menschengruppen, arbeitete nur wenige Stunden am Tag, hatte Zeit für sich und die anderen, widmete sich der Kunst, dem Handwerk und den Kindern. Man begann zumindest für Tage und Wochen sesshaft zu werden und baute sich feste Häuser.

Vielleicht waren die Kulturen des Natufien (ca. 14500 bis 11500 v.u.Z.) im Nahen Osten bzw. am Mittelmeer die letzten wirklichen Paradiese für die Menschen, weil für eine kurze Zeitspanne der Menschheit günstige Faktoren zusammentrafen und ein gutes Leben ermöglichten. Es war warm, die Natur produ-

zierte reichlich Nahrung und angenehme Lebensverhältnisse, es ging den Menschen gut. Es gab noch keine bücherschreibenden Ökonomen, aber wenn es sie gegeben hätte, würden sie von einer einmaligen Harmonie zwischen produktiver Natur und wirtschaftenden Menschen berichten. Der Reichtum der Natur wurde zum Reichtum für die Menschen, wahrscheinlich gab es nie wieder eine so günstige Harmonie zwischen Mensch und Natur sowie ihrer wirtschaftlichen Verbindung. Gerne hätte ich hier gelebt. Aber mit dem Neolithikum ging diese Zeit zu Ende.

Mein zweiter Favorit wäre – heute. Tatsächlich bestehen Ähnlichkeiten zwischen beiden Zeitspannen, gleichzeitig aber auch große Widersprüche. Auch wir leben heute zweifellos in relativem Reichtum, auch wir verdanken diesen im Grunde derselben Quelle, nämlich der produzierenden Natur. Eine spektakuläre Naturwissenschaft in Verbindung mit einer praxisfähigen Technologie hat unsere Zeit wirtschaftlich unerhört erfolgreich und eine Explosion von Produktion und Konsumtion möglich gemacht. Die Wissenschaft von der Natur und deren Ausbeutung ist die Grundlage unseres Wohlstandes. Aber es gibt ein Problem: Es ist eigenartig, die Bedeutung von Naturwissenschaft und Technologie als Basis unseres Reichtums erkennt jeder an, aber von der Natur selbst als Erzeugerin unseres Reichtums will keiner etwas wissen. Natur ist für die Wirtschaft heute ein Fremdwort, sie will nichts mit dieser zu tun haben.

Oft werde ich von Leuten nach meinem Beruf gefragt. Wenn ich dann antworte, ich sei Professor für Ökonomie, stoße ich auf Interesse. Aber wenn ich dann präzisiere, mein Fachgebiet betreffe das Verhältnis von Wirtschaft und Natur, finde ich Unverständnis. Natur hätte doch mit Wirtschaft nichts am Hut, das wären doch zweierlei Welten, ja, die Wirtschaft wäre sogar der Feind der Natur. Dann fange ich an zu stammeln, weil ich viel zu sagen versuche und fast nicht verstanden werde. Und genau an dieser Stelle wird unsere Zeit ungeheuer spannend. Wer will eigentlich bestreiten, dass alles, was wir essen, trinken, bauen und herstellen, aus der großen Natur kommt und umgeformte

Natur darstellt? Wenn man dann aber sagt, dass die City von Berlin unsere wirkliche Natur darstellt, dass alle Industrieprodukte Naturprodukte sind, und dass jeder Euro und jeder Dollar seinen Wert ausschließlich aus der produzierenden Natur erhält, schaut man in große Augen der Verständnislosigkeit. Natur ist doch dort, wo keine Wirtschaft ist, und wo Wirtschaft auftaucht, verschwindet Natur schleunigst. Bei dem Professor ist wohl eine Schraube locker.

Unserem industriellen Denken ist es tatsächlich gelungen, allen Reichtum aus der produzierenden Natur zu holen und gleichzeitig deren Mitwirkung an der Produktion dieses Reichtums komplett zu leugnen. Das ist der entscheidende Widerspruch unserer Zeit: Kein Produkt, kein Wert und kein Geldwert entsteht ohne Natur, aber wir tun so, als ob es sie gar nicht gäbe. Wir sitzen in einer historischen Falle. Wir kennen keine Natur, aber ohne Natur kennen wir keine Zukunft. Wir haben ein Problem. Wir wissen nicht, was Wirtschaft ist, weil wir nicht wissen wollen, was Natur ist.

Die großen Phasen der Menschheitsgeschichte sind durch das jeweilige Naturverhältnis gekennzeichnet. Das Paläolithikum, die Zeit der Jäger und Sammler, war dadurch bestimmt, dass die äußere Natur praktisch alle Produkte zum Leben erzeugte und diese durch Jagen und Sammeln dem menschlichen Verzehr zugeführt wurden. Das entscheidende Merkmal dieser extrem langen Menschheitszeit ist, dass nur die äußere Natur Produkte erzeugt und die Menschen sie sich nur aneignen. Eine epochale Zeitenwende stellt dann das Neolithikum dar, in welchem die Menschen die Natur zu bändigen begannen, indem Pflanzen kultiviert und Tiere gezähmt und gezüchtet sowie die Menschen durch den Bau von festen Häusern sesshaft wurden. Zur Produktivkraft der äußeren Natur tritt damit jene der menschlichen Arbeit hinzu, der Mensch beginnt die äußere Natur zu formen. Die folgenden Hochkulturen sind eigentlich nur konsequente Weiterführungen der neolithischen Revolution.

Etwas radikal Neues begann dann mit der industriellen Revolution vor gerade einmal gut 200 Jahren. Wissenschaft und Technik revolutionierten die Formung der Natur und ließen Produktion und Produktivität explodieren. Aber dann kommt es zu dieser bemerkenswerten Verirrung des Denkens, dass die revolutionierte Natur keine Natur mehr sei, sondern Industrie. Die Folge ist, dass wir heute in der Stadt, im Produkt, in der Fabrik, in unserem Geldbeutel und in unserem Gehirn eigentlich gar keine Natur mehr erkennen. Aber indem wir sie im Denken abgeschafft haben, meldet sie sich umso brutaler als materielle Wirklichkeit zurück. An diesem Punkt stehen wir heute. Wie geht es weiter?

Das industrielle Zeitalter hat sich die ganze Natur maßlos angeeignet und unterworfen, gleichzeitig den Begriff der Natur aus ihrer Praxis verschwinden lassen. Das war raffiniert, wird aber zunehmend tödlich für die Menschheit. Heute sehen wir vermeintlich kaum mehr Natur, laufen aber auf ihren Resten herum und haben ihre Scherben in der Hand. Sie ist immer noch unsere Wohnung, unser Lebensmittel, unser ganzes Leben, ja, wir selbst sind diese Natur, die wir gleichzeitig nicht wahrnehmen. Wir leben in einem existentiellen Konflikt mit uns und unserer Natur. Wir erkennen nicht, was Natur ist. Die Folge ist, dass wir nicht wissen, was wir tun und wie wir wirtschaften.

Jeder merkt heute, dass es so nicht weitergehen kann. Tatsächlich leben wir heute wieder an einem epochalen Übergang der Menschheit, im Übergang zu einer von uns Menschen wesentlich gestalteten Natur. Die industrielle Epoche hat die Natur unbewusst, blind und ohne Maß geformt und angeeignet, in der jetzt beginnenden neuen Epoche der Menschheit kommt es darauf an, sie bewusst, mit Verstand und mit Maß zu gestalten. Das ist eine ungeheure Aufgabe, und ihr Scheitern ist wahrscheinlicher als ihr Gelingen. Aber wir müssen diese Aufgabe annehmen, denn die Alternative dazu mag man sich gar nicht ausdenken.

Es ist ein extrem spannender und riskanter Moment in der Geschichte der Menschheit, in dem wir heute leben. Und für die

Auflösung dieses historischen und existentiellen Knäuels ist ausgerechnet jemand zuständig, der bisher Täter war und sich die Hände in Unschuld zu waschen versucht. Es ist unser wirtschaftliches Handeln als Produktion und Konsumtion, denn sie sind die Gestalter der Natur.

Es ist die Aufgabe der neuen Epoche der Menschheit, unser wirtschaftliches Handeln als Produktion und Konsumtion mit unserer und der ganzen Natur in Einklang zu bringen. Pessimisten sagen, das geht gar nicht. Sie haben gute Argumente. Aber in dem entscheidenden Punkt täuschen sie sich. Es war immer die ganze produzierende Natur, die uns Menschen hervorgebracht hat und uns hat leben lassen. Wir durften ihr immer nur die Form geben. Ohne die produzierende Natur können wir keinen Tag überleben.

Die industrielle Form der Naturgestaltung war ein Irrweg. Jetzt kommt es darauf an, der produzierenden Natur eine zugleich humane und natürliche Form zu geben. Dabei steht unser wirtschaftliches Handeln im Zentrum einer neuen Praxis.

Ob die Natur uns einen Weg zu dieser neuen Epoche der Menschheit offen lässt, und ob wir Menschen mit unserer Wirtschaft diesen Weg zu gehen in der Lage sind, soll in diesem Buch aufgezeigt werden. Wir leben heute in einer extrem spannenden Zeit. Unser wirtschaftliches Handeln und Verhalten entscheidet darüber, wie es ausgeht.

Kapitel 1

Die These des Buches

- Es war eine historische Verirrung des industriellen Wirtschaftens, all seinen Reichtum aus der produzierenden Natur heraus zu holen, dann aber die Natur zu leugnen und die erzeugten Werte den Faktoren Arbeit und Kapital zuzuschlagen. Es gibt keine Wirtschaft ohne die Natur und ihre Produktivität. Alle Produkte, alle Werte und auch alle Geldwerte entstehen aus der Natur, die menschliche Arbeit selbst ist eine mitwirkende Naturkraft.
- Es steht außer Zweifel, dass die kapitalistischen wie die sozialistischen Wirtschaftssysteme in den vergangenen 200 Jahren die Natur ausgebeutet haben, um mit kostenlosen Naturwerten den industriellen Reichtum zu schaffen. Die Natur ist bisher das Opfer der Industrie.
- Dies beginnt sich grundlegend zu ändern. Die weitere Schädigung der Natur ist nicht nur für die Existenz der Menschen auf der Erde riskant, sie wird auch wirtschaftlich immer uninteressanter, weil sie immer weniger Gewinn bringt, immer mehr kostet und als Reparatur der Natur teuer wird.
- Stattdessen setzt eine spektakulär neue Entwicklung ein. Nicht die Zerstörung der Natur erzeugt in Zukunft Gewinne für die Unternehmen und Einkommen für die Menschen, sondern die Herstellung der Natur und die Bildung einer

natürlichen Arbeits- und Lebenswelt werden zur entscheidenden Wertquelle. Das bisherige ökonomische Dogma, dass die Gewinne der Unternehmen und die Einkommen der Menschen nur auf Kosten der Natur entstehen können, weicht der neuen ökonomischen Zielfunktion, dass durch eine verantwortungsvolle Herstellung der Natur und eines humanen Lebens die Gewinne der Unternehmen und die Einkommen der Menschen erzeugt werden können.

- Die Herstellung der Natur wird zur Grundlage der Wirtschaft und zur bedeutendsten wirtschaftlichen Aufgabe der Zukunft. Eine ökologisch reformierte Wirtschaft hat die Fähigkeit und die Chance, diese Aufgabe zu erfüllen. Natur und Wirtschaft können, ja müssen versöhnt werden.
- Es bleiben Risiken. Das größte Risiko ist, einen neuen Menschen schaffen zu wollen, wie dies heute von Teilen der Wissenschaft gefordert und vorangetrieben wird. Es gilt daher, den Menschen und seinen Körper, wie er heute existiert, gegen alle Versuche zu verteidigen, ihn im Namen der Verbesserung abzuschaffen.